



# BRETT GESCHICHTEN

DAS MAGAZIN VON MAREINER HOLZ

---

## FRISCH GESCHNITTEN

SEITE 4

---

## ROSEGGERS WALDHEIMAT

SEITE 6

---

## O TANNENBAUM, O TANNENBAUM

SEITE 10



# STEIN IM BRETT

EDITORIAL

„Habt guten Abend, alt und jung, bin allen wohl bekannt genug“: So fängt das dramatische Gedicht vom Knecht Ruprecht an, dessen sich die Hustinetten-Zuckerl-Werbung so unvergesslich bedient hat. Im Original meldet sich natürlich nicht der Hustinettenbär zu Wort, sondern der gestrenge Begleiter des Christkinds: „Von drauß’ vom Walde komm ich her; ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr! Allüberall auf den Tannenspitzen sah ich goldene Lichtlein sitzen; und droben aus dem Himmelstor sah mit großen Augen das Christkind hervor; und wie ich so stolcht’ durch den finstern Tann, da rief’s mich mit heller Stimme an.“

Von drauß’ vom Walde und aus dem finsternen Tann kommen auch die Christbäume, die unser Vertriebsass Martin Breitenberger in einem seiner Nebenberufe – der Mann ist auch gelernter Förster und studierter Lehrer – im Innviertel und neuerdings auch in der Steiermark kultiviert. Wie aus einem Sämling ein Christbaum wird und wie das Weihnachtsgeschäft mit der Tanne läuft, berichten wir bzw. berichtet Ihnen unser lieber Kollege Breitenberger in der Schwerpunktgeschichte dieser 3. Ausgabe unserer Brettgeschichten.

In denen streifen wir auch durch die Waldheimat von Peter Rosegger, der mit seinem deutschen Kollegen Theodor Storm – er hat den eingangs zitierten „Knecht Ruprecht“ gereimt – das Schicksal der meisten Literaten des 19. Jahrhunderts teilt: Fast alle kennen sie dem Namen nach noch, aber kaum jemand liest sie. Im Mürztal ist das im Fall Roseggers umso bedauerlicher, als wir ohne dessen volkskundliches Engagement viele alte Geschichten und Lieder nicht mehr kennen würden. Anhand seiner Aufzeichnungen können wir am besten nachvollziehen, wie das Leben und Arbeiten in den Wäldern unserer Region vor 150 Jahren vonstattengegangen ist.

Als streitbarer und kritischer Journalist, der er auch war, griff Rosegger hin und wieder zu scharfen Worten. Unser Mann für das Scharfe ist der durch und durch sanfte Peter Hölbling, mit dem wir Sie in dieser Ausgabe

bekannt machen: Sein Reich ist der Schärferaum; seine Patienten sind unter anderem die Bandsägeblätter. Ohne die gäbe es keinen Bandsägeschnitt und damit auch keine entsprechend veredelten Mareiner-Paneele. Wie etwa in den neuen Bergbahn-Bauten auf der Planai. Von beidem lesen Sie auf den folgenden Seiten. Wir hoffen, dass Sie Gewinn und Genuss aus der Lektüre ziehen.

Dass es bald auch bei Ihnen  
fein weihnachten möge und ein gutes  
neues Jahr 2021 wünscht Ihnen



HANNES DIETRICH

EIGENTÜMER & GESCHÄFTSFÜHRER  
MAREINER HOLZ  
BRETTVEREDELUNG

## VOLLES BRETT. DIE BLATTLINIE.

In den Brettgeschichten wollen wir vom Mareiner-Kosmos in seiner ganzen Vielfalt und Buntheit erzählen: von den Bäumen und vom Wald, von der Holzveredelung und vom Holzbau. Vom Gestalten mit Holz, wie es Architekten, Designer, Künstler und andere Kopf- sowie Handwerker betreiben. Vom nachhaltigen Wirtschaften und von unserer geografischen Heimat im Mürztal.

Damit richten wir uns weit über unseren Kundenkreis und unser Netzwerk hinaus an alle, die Holz mögen, die Natur lieben, ein Faible für Nachhaltigkeit haben und gute Arbeit zu schätzen wissen. Mit einem Magazin, das auch unseren eigenen hohen Ansprüchen betreffs Qualität gerecht werden will.





# DER SCHÄRFSTE TYP VON ST. MAREIN

Peter Hölbling war schon bei Mareiner, als es Mareiner noch gar nicht gab. Der Schärfraum ist seine Domäne.

FOTOGRAFIE: ANDREAS BALON

Wenn im Holzsalon Mareiner ein Bandsägeschnitt auf dem Programm steht, weiß Peter Hölbling, dass er sich für diesen Arbeitstag nichts weiter vornehmen muss. Denn dann hat das Mareiner-Urgestein den lieben langen Werktag nichts anderes zu tun, als Sägeblätter nachzuschärfen. Am laufenden Band sozusagen, alle zwei Stunden ein neues. So lange hält ein Bandsägeblatt maximal durch, bis seine 160 Zähne nicht mehr so recht

beißen wollen und der Stahl durch die Beanspruchung ermüdet ist. Dann ist es Zeit für eine rund halbstündige Behandlung im Schärfraum. Das ist das Reich von Peter Hölbling, das auf dem weitläufigen Manufakturgelände schon recht weit oben liegt. Gut versteckt hinter einer unscheinbaren weißen Tür.

## ARBEITEN MIT COSTA CORDALIS

Tritt man ein, empfängt einen flotte Schlagermusik aus dem Radio; ein bisschen Zuspruch braucht man schließlich bei dieser einsamen Arbeit. „Ich fand sie irgendwo ... am Strand von Mexiko“, schmettert Costa Cordalis gerade von seiner „A-niii-ta“. Die runderneueren Sägeblätter, die im linken Flügel der Werkstatt an der Wand ihres nächsten Einsatzes harren, tun als hörten sie es nicht. So wie im rechten Teil des schmalen Raumes das Instrumentarium, mit dem Peter Hölbling das Stumpfe wieder scharf macht: Richtlineal, Kaltwalze und Schärfmaschine.

Doch das Werkzeug wäre weitgehend wertlos ohne die Erfahrung des schneidigen Peter. Viel Erfahrung, die auf 1976 zurückgeht. Das Jahr, in dem Costa Cordalis den Hit mit „Anita“ landete, das Sägewerk Mattner die große Canali-Trennbandsäge bekam und Hölbling ebendort beim Vorläufer von Mareiner seine Sägefacharbeiterlehre antrat. Mit Einstellungsdatum 1. Jänner, als Alternative zur Zimmererlehre. Die hatte der damals Fünfzehnjährige aus der Stanz nach Schulabschluss im Herbst begonnen. Doch dann war er, des winterlichen Auftragsmangels wegen, schon im November von seinem Lehrherren nach Hause geschickt – und auf das Frühjahr vertröstet worden. „Stempeln gehen hat man damals nicht können“, erinnert sich Hölbling, „und weil ich die Lehrzeit nicht so in die Länge ziehen wollte, habe ich eben beim Mattner angefangen.“

## ZWISCHEN BANDSÄGE UND SCHÄRFRAUM

Heute ist der gleichermaßen stille wie herzliche Sägespezialist froh darüber. Die Zimmerer in seinem Alter sind vom schweren Heben und der wetterexponierten Arbeit körperlich oft am Ende. Hölbling ist heute noch fit und frei von Beschwerden. Als Lehrling hat er Glück in Sankt Marein: Sein Meister schließt den jungen Mann, der gleich an der neuen Säge arbeiten darf, ins Herz. Mit dem Segen seines späteren Hochzeitsstandes darf Hölbling oft im Schärfraum mithelfen.

Als der Schärfen vom Dienst in Pension geht und niemand das notwendige Know-how hat, erweist sich das auch als Segen für Mattner. Hölbling schließt die Lücke und bildet sich in wochenlangen Weiterbildungskursen fort. In der Fachschule in Kuchl und beim Bandsägenhersteller Martin Miller in Traismauer, den es nicht mehr gibt.

Wenn Hölbling bei Mattner nicht gerade laufmeterweise Bloch an der Bandsäge zu Brettern aufschneidet, tut er schon damals das, was er heute ausschließlich tut: Hobelmesser, Bandsägeblätter und Profilmesser schärfen. Letztere stellt Hölbling aus Rohlingen inzwischen selbst her: „Ich hab das in ein paar Stunden“, sagt er. „Wenn wir die extern bestellen, müssen wir mit fünf Wochen Lieferfrist rechnen. So lange will heute kein Mensch mehr warten.“

## SO GEHEN DIE JAHRE INS LAND

Hölbling heiratet und beginnt in Mürzhofen mit dem Hausbauen. Mehr oder weniger allein und ohne Kredit, das Landesdarlehen ausgenommen. Zehn Jahre lässt er sich dafür Zeit. Es treibt nichts, das junge Ehepaar wohnt um 250 Schilling in einer Werkswohnung in der Mattner-Siedlung in Sankt Marein. Drei Söhne werden ihm geboren, für die er sich bewusst Zeit nimmt. Auch weil er ihnen beim Lernen für die Schule hilft, geht das Trio später einen guten Berufsweg.

Als alles läuft, passiert es: Der Mattner schlittert in die Insolvenz, und Peter Hölbling wechselt ins Sägewerk Peuker. Acht Jahre später geht es auch dort jäh zu Ende. Ein Herzinfarkt, der Chef, aus. Und so kehrt Hölbling 2014 wieder nach Sankt Marein zurück und wird, jetzt bei Mareiner, endgültig im Schärfraum heimisch. Darin nimmt er mit Marco Windisch nun selbst einen begabten Jungen unter seine Fittiche. Damit er einen gut eingearbeiteten Nachfolger hat, wenn er sich in zwei Jahren in die Pension verabschiedet.

## ARBEIT MIT HIRN

Ob ihm die Arbeit mit den scharfen Sachen fehlen wird, weiß er noch nicht zu sagen. Dass er sie mag, das weiß er. Denn sie verlangt beim Manipulieren der schweren Hobelschneidköpfe nach purer Kraft genauso wie nach feinfühligem chirurgischer Präzision beim Nachschärfen der Sägezähne: „Das taugt mir daran so“, sagt Hölbling. „Im Schärfraum hast du immer wieder eine neue Aufgabe, für die du Gefühl brauchst und das Hirn einschalten musst.“

# FRISCH GESCHNITTEN

Bretter mit flottem Bandsägeschnitt sind schön anzuschauen – und das Ergebnis von sorgfältiger Arbeit an der Säge und im Schärfraum.

FOTOGRAFIE: FAMILIE KLH (SEITE 4) & ANDREAS BALON (SEITE 5)

So unterschiedlich Bandsägetechniker und Friseure auch sein mögen, haben beide Vertreter der Schnittekunst auch einiges gemeinsam: Sie werden an der optischen Gefälligkeit ihrer Arbeitsergebnisse gemessen, wissen scharfes Werkzeug zu schätzen und unterscheiden grundsätzlich drei Schnittarten. Da enden die Gemeinsamkeiten aber schon wieder: Ein Friseur setzt Messer und Schere zum Damen-, Herren- oder Kinderschnitt an, während in der Holzarbeit zwischen Fein- und Grobschnitt sowie dem Gatterschnitt unterschieden wird.

Letzterer taugt kaum zur Brettveredelung. In der Regel entsteht er beim Zerteilen des ganzen und noch saftigen Baumstamms durch das Auf und Ab der Gattersäge. Frisch macht der Gatterschnitt noch eine recht gute Figur.

Doch ist das Holz getrocknet, schaut die Sache anders aus: Die ehemals plane Oberfläche hat sich nach innen oder außen gewölbt. „Das Brett schüsselt“, heißt es dann im Sägerlatein.

Der grobe und der feine Sägeschnitt hingegen sind eine Bank in der Brettveredelung.

## AUS LIEBE ZUM ALTEN HOLZ

„Um 2010 herum ist der Sägeschnitt populär geworden“, erinnert sich Peter Hölbling (siehe Mitarbeiterporträt auf Seite 3) an die Zeit, in der die Liebe zum alten Holz neu erwachte und mit einem Mal auch Bretter in mehr oder weniger rustikaler Anmutung gefragt waren. Neben den gehackten vor allem

solche mit dem unverkennbaren Bandsägeschnitt: Feine oder weniger feine parallel angeordnete Schnitte, mit der Bandsäge quer in die Brettoberfläche eingebracht. Nicht nur aus ästhetischen Gründen: Der Bandsägeschnitt vergrößert die Brettoberfläche, die so entsprechend mehr Öl oder Lasur aufnehmen kann. Außerdem hält eine Schnittbehandlung die Bildung von Kapillaröffnungen hinten, was die Lebensdauer des Holzes weiter verlängert. „Deshalb werden Paneele mit Bandsägeschnitt fast immer auf Außenfassaden eingesetzt“, erklärt Hölbling.

Am dankbarsten für die schonende Behandlung mit rotierender Welle ist die Zirbe, deren Holzoberfläche sich unter der Bandsäge verdoppelt. Das macht die Zirbe zur ersten Fassadenwahl, ob ihres stattlichen Preises allerdings nur theoretisch.

## AUFPASSEN WIE HAFTELMACHER

Apropos Theorie: Ein perfekter Bandsägeschnitt verlangt nach mehr handwerklichem Wissen und Können, als man auf den ersten Blick vermuten würde. An der Bandsäge selbst gilt es, die richtige Sägeblattstärke für die Umlenkrollen zu wählen; andernfalls entstehen Haarrisse im Sägeblatt. Auch die Lager wollen laufend kontrolliert werden, denn Sägen mit beschädigten Lagern laufen unruhig. Für die sprichwörtlich saubere Arbeit ist auch Sauberkeit an der Maschine gefragt. Allzu leicht bleiben Schnittrückstände an den Auflagen haften. Wenn sie sich verfestigen, entstehen Erhöhungen. Die wiederum führen zu vermehrter Bandbelastung an einem Punkt, was Bretter und Säge in Mitleidenschaft ziehen kann. Vor allem aber muss der Bandsägetechniker den Druck und die Geschwindigkeit des





**EIN HAUCH VON ZIRKUS IM SCHÄRFRAUM. BLOSS, DASS KEINE MESSER GEWORFEN UND KEINE SCHWERTER GESCHLUCKT, SONDERN SÄGEBLÄTTER GEBÄNDIGT WERDEN.**

”

## UM 2010 HERUM IST DER SÄGESCHNITT POPULÄR GEWORDEN.

PETER HÖBLING

Vorschubs immer an das Schnittmuster und an das Material anpassen. Je feiner der Schnitt, desto schneller verschleifen die Bänder. Um dem entgegenzuwirken, muss das Vorschubtempo gedrosselt werden.

### GLATT UND VERKEHRT

Nicht nur an der Bandsäge selbst ist Geduld eine Tugend. Auch im Schärfraum, wo Peter Hölbling die Bandsägeblätter wartet, geht Genauigkeit vor Tempo. Denn je nach Maschine, Schnittart und Holz muss Hölbling die Sägeblätter unterschiedlich aufbereiten. Fichte braucht eine andere Konfiguration als Lärche und diese ihrerseits nicht dieselbe wie hitzebehandeltes Thermoholz.

Das Schnittmuster entsteht, indem der Schärfmeister die 160 Zähne des Sägeblattes

entweder gerade stehen lässt oder umbiegt. Bei einem gängigen Muster lässt Hölbling beispielsweise die ersten 30 Zähne stehen, biegt die nächsten sechs, lässt 32 gerade und biegt die folgenden zwölf. Das ist noch keine höhere Mathematik. Aber dennoch nichts, bei dem man sich verzählen sollte: Bretter verzeihen keine Fehler. Etwa alle zwei Stunden ist das Blatt in der Säge so weit ermüdet, dass es gegen ein frisch geschärftes getauscht werden muss. Die Kunst besteht darin, den Wechselspieler exakt so vorzubereiten, dass er genau dasselbe Schnittmuster produziert wie sein Vorgänger.

### DIE GOLDENE MITTE

Das geht nur mit viel Gefühl, Erfahrung und Sorgfalt. Wenn er ein stumpf gewordenes Sägeblatt in seine Schärfklinik eingeliefert be-

kommt, prüft Hölbling den Patienten zuerst auf Haarrisse, bevor er die Harzreste daran mit einem Reinigungsmittel entfernt. Anschließend richtet er das Blatt auf der Kaltwalze nach. Dabei wird das zahnbewehrte Stahlband in der Mitte gespannt, damit es sich nachher gut an die Umlaufrollen anpassen kann. Brächte Hölbling zu viel Spannung ins Band, würde es reißen. Wäre die Spannung zu niedrig, würde das Blatt im Jargon der Säger „verlaufen“ und unregelmäßig, in einem leichten Zickzack schneiden.

Zu guter Letzt kontrolliert Hölbling jeden Zahn einzeln mit der Bandsägeuhr: „Bei einem feinen Schnitt geht es um Genauigkeit im Hundertstel-Millimeter-Bereich.“ Wie seine Kollegen an den Sägen auch, macht Peter Hölbling einen Job mit hoher Verantwortung: Da wie dort genügt eine kleine Unachtsamkeit, und schon ist aus einem Premiumbrett 1b-Ware oder Ausschuss geworden.

Rund zwanzig Mal kann man einem Sägeblatt eine Schärfkur angedeihen lassen. Dann braucht es eine Generalüberholung, bei der es neu aufgehärtet – stilettiert – wird. Danach schafft es weitere 20 Zyklen, bis Schluss ist: Nach vierzig Mal Schärfen kommt der 250 Euro teure Stahl zum alten Eisen und geht ins Recycling.

# ROSEGGERS WALDHEIMAT: ZWISCHEN ELEND UND IDYLLE

Als steirischer Starliterat des 19. Jahrhunderts hat Peter Rosegger der „Waldheimat“ zwischen Mürztal und Joglland nicht nur ihren Namen gegeben, sondern auch ihr immaterielles Kulturerbe an uns weitergereicht.

FOTOGRAFIE: SAMMLUNG ROSEGGGER-MUSEUM, UMJ



MIT DIESEM HUT UND IN DIESER POSE KÖNNTE DER COUNTRYPOET AUS DEM ALPL VON DAMALS AUCH GLATT ALS COUNTRYMUSIKER AUS DEM NASHVILLE VON HEUTE DURCHGEHEN.

Von uns in Sankt Marein nach Allerheiligen, weiter nach Kind- und Wartberg, dann noch durch Mitterdorf und schon ist man in Peter Roseggers Sommerparadies in Krieglach. 18 Kilometer und eine gute Viertelstunde mit dem Auto auf einer Straße gesäumt von Gewerbegebieten und Siedlungen, die es zu Roseggers Lebzeiten noch nicht gab – wiewohl der bis heute leichtfertig als „Heimatliterat“ abgetane Bestsellerautor aus dem 19. Jahrhundert den Kontrast zwischen dem industrialisierten und dicht besiedelten Mürztal und den fast entvölkerten Waldgebieten in den sanften Fischbacher Alpen entstehen sehen und literarisch wie journalistisch überaus kritisch beschrieben hat.

In einem dieser weitgehend menschenleeren Waldreviere kommt Rosegger am letzten Julitag 1843 zur Welt: Auf dem Kluppeneggerhof in der einschichtigen Krieglacher Katastralgemeinde Alpl, die über zwei Stunden Fußmarsch vom Ortszentrum entfernt liegt und 2020 exakt 77 Einwohner zählt.

Bis heute ist das kleine Gebäudeensemble auf den letzten Kilometern nur per pedes erreichbar. Als der neugeborene Roßegger-Spross – er wird das scharfe s in seinem Namen später durch ein gewöhnliches s ersetzen, um nicht mit einem der fünf anderen Roßegger Peter in der Gegend verwechselt zu werden – die Alpler Waldluft einzuatmen be-

ginnt, besteht das Gehöft aus dem damals bereits gut hundert Jahre alten Wohnhaus, Stallungen für etwa 20 Kühe sowie einer Scheune, einem Feldkasten und einer Flachsdörrhütte.

## REVOLUTION IM STILLEN ALPL

Für die Verhältnisse von damals ist „der vordere Kluppenegger“ ein mittelgroßer Waldbauernhof, in dem die Roßeggers überaus bescheiden leben. Gekocht wird über der Feuerstelle in der Rauchkuchl, während sich das häusliche Leben in der Stube abspielt. Die jeweils jüngsten von Peters sechs Geschwistern schlafen in den ausziehbaren Laden des elterlichen Betts; alle anderen müssen, wie die Knechte und Mägde, anderswo im Haus oder im tierwarmen Stall mit Strohsäcken Vorlieb nehmen.

Roseggers Lebensweg scheint vorgezeichnet: Als Erstgeborener wird er den Hof übernehmen. Da es in Alpl weder eine Schule noch Schulpflicht gibt, wird er wohl wie viele andere Waldbauernkinder auch Analphabet bleiben.

Doch der politischen Turbulenzen in der Habsburger Monarchie wegen kommt es anders: 1848 verlangen die Bürger erstmals heftig nach Demokratie, die Volksgruppen des Vielvölkergebildes nach Autonomie. Einer, der kein Hehl aus seiner Sympathie für die

Revolutionäre macht, ist der Lehrer Michael Patterer, der deshalb vom konservativen Pfarrer seines Amtes an der Dorfschule von Sankt Kathrein am Hauenstein enthoben wird. Der idealistische Patterer zieht sich nach Alpl zurück, wo er den Waldbauernkindern Grundunterricht anbietet. Um sie für die freiwillige Teilnahme zu gewinnen, macht ihnen der Idealist die improvisierte Schule mit der Aussicht auf Spiele, Musik und Raufereien schmackhaft – nichts für den zarten Peter mit seinen fünf Jahren: „Das lockte mich nicht, denn ich war die fremden Buben nicht gewohnt und kein Liebhaber von Springen und Raufen.“

### ROSEGGERS „ARMUTHS-ZEUGNIS“

Als ihm Patterer ausmalt, „wie ich Bücheln bekäme in der Schule und Schreiben, Lesen und Briefschreiben lernen würde, wie er mir da allerhand erzählen wolle und wie wir mitsammen gut Freund werden möchten – da war ich sein.“

Noch als Kind beginnt der hochintelligente und wissbegierige Rosegger zu schreiben. Geschichten und Gedichte sind ein Ergebnis seiner Bemühungen im flackernden Schein glosender Kienspäne als einzige Lichtquelle am Hof; hartnäckige Augenentzündungen ein anderes. Rosegger muss deshalb vom Gemeindefeldarzt behandelt werden. Da seine Eltern nicht dafür aufkommen können, stellen ihm der Ortsgeistliche und der Gemeindevorsteher das sprichwörtliche „Armuths-Zeugnis“ aus.

Genauso wenig wie Rosegger Analphabet bleibt, wird er Waldbauer. Für harte körperliche Arbeit ist er nicht robust genug, für die Alternative Priesterstudium ist kein Geld da. Mit 17 verdingt sich Rosegger als Lehrling bei einem Wanderschneider in Patterers früherem Wirkungsort Sankt Kathrein.

Von Hof zu Hof ziehend, lernt Rosegger die Volkslieder, Verse und Geschichten kennen, die man sich in den Wäldern oberhalb des Mürtzals erzählt. Ihren immensen Wert erkennend, schreibt Rosegger unermüdlich nieder, was er hört und macht sich als Kurator und Chronist des immateriellen Kulturerbes der ländlichen Obersteiermark verdient. Obendrein entwirft er erste literarische Porträts der Menschen in seinem Rayon und skizziert das wald- und bergbäuerliche Leben mit begabter Zeichnerhand auch visuell.

### DIE ERFINDUNG DER WALDHEIMAT

Von seinem Firmpaten angestiftet, lässt Rosegger Redakteur Adalbert Svoboda von der Grazer Tagespost einige Textproben zukommen, der das Talent des jungen Mannes aus einfachen Verhältnissen sofort erkennt und fördert. Rosegger geht nach Graz, holt die formale Schulbildung nach und findet im Brauindustriellen Johann Peter Reininghaus einen Mäzen. Schon mit den ersten Gedichtbänden „Hackbrett und Zither“ sowie „Tan-

nenharz und Fichtennadeln“ gelingt ihm 1869 der literarische und kommerzielle Durchbruch.

Seinen Stammlatz in der österreichischen Literaturgeschichte sichert er sich aber mit den Geschichten aus seiner Herkunftsregion zwischen Mürtztal und Joglland, die er selbst geografisch wie touristisch folgenreich auf den einprägsamen Namen „Waldheimat“ taufte: Schon um 1909 taucht sie als Bezeichnung in Landkarten auf.

In Romanen wie „Aus den Schriften des Waldschulmeisters“ (1875) oder Erzählungen à la „Als ich noch der Waldbauernbub war“ öffnet er dem städtischen Publikum die Augen – sowohl für die Schönheit des stillen und einsamen Landstrichs rund um Krieglach als auch für die Entbehrungen, Härten und Nöte im Leben der vielfach ausgebeuteten, armen Landbevölkerung.

### ARME ELTERN, ERFOLGREICHER SOHN

Worüber der Vielschreiber von insgesamt über hundert Titeln berichtet, weiß er nur allzu gut. Von Krankheit, Missernten und Viehseuchen verfolgt, müssen Roseggers Eltern 1868 den überschuldeten Hof verkaufen und ins Ausgedinge am Freßnitzbach ziehen. Ihr erfolgreicher Sohn hingegen avanciert zum Bestsellerautor und dank entsprechender Heirat auch zum Mitglied der High Society von Wien und Graz, wo er den Winter mit reichlich Kulturkonsum zubringt. Für den Rest des Jahres lässt er sich 1877 ein Sommerhaus am Rand von Krieglach bauen und schwärmt: „Mir gab das gütige Geschick alljährlich sechs Monate Erdenleben in der Stadt und sechs Monate Paradies auf dem Lande.“

Selbst bleibt Rosegger, der dreimal erfolglos für den Literaturnobelpreis nominiert ist (was ihm beim dritten Mal 45 kg Gratulationspost eintrug), bis zu seinem Tod 1918 ein Zerissener: Zwischen Stadt und Land, zwischen schicken Chelsea Boots und klobigen Bergschuhen, zwischen technischem Fortschritt und Zivilisationsverdross, zwischen liberaler Gesinnung und kriegsverliebtem Deutschnationalismus – ein komplexes Erbe, von dem nicht nur die Waldheimat bis heute zehrt.



1

TRV Hochsteiermark © Harry Schiffer



2

**1 WINTERSTIMMUNG AUF DEM KLUPPENEGGERHOF IN ALPL. IN DEM PETER ROSEGGER GEBOREN IST. DAS ANWESEN HAT SICH SEIT 1843 BAULICH ALLERDINGS VERÄNDERT.**

**2 IN SEINEM SOMMERHAUS IN KRIEGLACH PFLEGT DER ERFOLGSAUTOR EINEN GEHOBENEN LÄNDLICHEN LEBENSSTIL.**



### ROSEGGERS: DAS MUSEUM & GEBURTSHAUS

Der nicht mehr original erhaltene Kluppeneggerhof in Alpl und das Sommerhaus in Krieglach sind als Rosegger-Museen zugänglich und einen Besuch wert. Beide Häuser gehören zum steirischen Universalmuseum Joanneum. Die Website und der Museumsblog informieren umfassend über Leben und Werk des vormaligen Waldbauernbuben. Zu seinem 100. Todesjahr haben die Germanisten Daniela Strigl und Karl Wagner im Styria-Verlag eine kommentierte Neuauflage ausgewählter Rosegger-Werke in vier Bänden herausgegeben.

[www.museum-joanneum.at](http://www.museum-joanneum.at)

# BRETTERN AUF DER PLANAI

Am Schauplatz des legendären Nachtslaloms von Schladming haben die Planai-Hochwurzen-Bahnen GmbH und der Gröbminger Architekt Gerhard Kreiner vergangene Saison die Planaibahn neu gebaut. In Rekordzeit und mit viel Holz von Mareiner.

**BAUHERR:** PLANAI-HOCHWURZEN-BAHNEN GMBH

**ARCHITEKTUR:** KREINER ARCHITEKTUR

**FOTOGRAFIE:** TONI MUHR

**VON MAREINER:** GRAN PARADISO GEBÜRSTET & BESCHICHTET,  
PIZ NAIR BANDSÄGESCHNITT

„Der Winter kann kommen“: Das sagt man gern, wenn man die Schneeschaukel griffbereit gemacht, das Herbstgemüse eingelagert oder dem LKW nachgewunken hat, der frische Pellets für die Heizung gebracht hat. „Der Winter kann kommen“, sagt man – allen coronabedingten Unwägbarkeiten zum Trotz – auch auf der Planai. Aus gleich doppelt gutem Grund: Die Planai-Hochwurzen-Bahnen GmbH, die die Seilbahn und die Lifte auf dem Hausberg von Schladming betreibt, verfügt über Österreichs größte Schneeschanze.

Sobald es kalt genug ist, geht eine Armada von rund 700 Beschneiungsgeräten an die Verwandlung von Wasser in Schnee.

Gut gerüstet für die Skisaison ist der größte Bergbahn- und Freizeitkonzern der Steiermark – er betreibt mit 230 ganzjährig beschäftigten und bis zu 180 saisonal angestellten Mitarbeitern auch die Bahnen und Skigebiete auf der Hochwurzen, auf der Südseite des Dachsteins sowie am Galsterberg – auf der Planai aber auch dank einer gewaltigen Investition im vergangenen Jahr: Um rund 33 Millionen Euro ließ das größte Unternehmen des Ennstals die Planai-Bahn komplett neu bauen. Dabei gab Direktor Georg Bliem außer der Mittel- plus Bergstation sowie 29 Seilbahnstützen auch die Skilounge namens „Finale“ am Gipfelterminal in Auftrag.

## TECHNIK VERSCHWINDET IN DER LANDSCHAFT

Der Gestaltungsauftrag dazu blieb in der Region und ging an das Architekturbüro von Gerhard Kreiner im nahen Gröbming, der mit seinem Team ein sportliches Ziel vorgegeben bekam: Obwohl ein Projekt dieser Größenordnung eigentlich an die 18 Monate Bauzeit braucht, musste der Neubau auf der steirischen Skiweltcup-Arena – den ersten Slalom am 21. Dezember 1975 gewann Hansi Hinterseer – in den knappen acht Monaten zwischen Saisonschluss im April und dem unverrückbaren Re-Opening am 6. Dezember 2019 vollbracht werden.

Das ganze Netzwerk an ausführenden Unternehmen so zu koordinieren, dass die neue Bergbahn nach 234 Arbeitstagen in Betrieb gehen konnte, war dabei die eine Meisterleistung von Kreiner Architektur. Die andere bestand und besteht in der Lösung der Gestaltungsaufgabe, die notwendigerweise voluminösen Bauwerke für die Mittel- und die





Bergstation in Einklang mit der Atmosphäre des Bergs zu bringen. „Mir war vor allem die Perspektive der Gäste wichtig“, beschreibt Kreiner seinen Lösungsansatz. „Der Gast will keine Technikbauten sehen, sondern seinen Urlaub genießen. Da müssen die Technik und ihre Umhausung so gut wie möglich in der Landschaft verschwinden.“ Wahrlich keine leichte Aufgabe, wenn man die schiere Masse etwa der 60 mal 60 Meter großen Mittelstation bedenkt, in der allein sagenhafte 12.500 Kubikmeter Beton stecken.

#### NATURKUR: HOLZ MACHT SCHLANK

Dass die Größe der Anlagen weder von nah noch von fern erdrückend imposant wirkt, liegt an der Formgebung und der Komposition des Materialmix: Architekt und Bauherr entschieden sich für eine Holzfassade mit großzügigen und verglasten Öffnungen.

Auch dieser Auftrag blieb in der Steiermark und ging bei uns in Sankt Marein ins Orderbuch ein. Und zwar lautend auf gebürstete Gran-Paradiso-Paneele aus nordischer Fichte, die wir mit vorausschauendem Blick auf die hohe bergwetterliche Beanspruchung vor der Lieferung ins Ennstal beschichtet und vorvergraut haben.

Für die Ausstattung der „Finale“-Lounge setzten wir hingegen unsere Bandsäge in Gang und verpassten einer größeren Charge thermisch behandelte, sibirischer Lärche einen Fassonschnitt, der einen lebendigen Kontrast zu den glatten Flächen der Lounge setzt. Wie viele Gäste sich in dieser Saison an Caffè Latte und Co laben können werden, steht allerdings noch in den Corona-Sternen.

**1 AUCH ATMOSPHÄRISCH EIN GIPFELERLEBNIS FÜR SICH: DIE NEUE BERGSTATION DER PLANAI-BAHN.**

**2 KLARE LINIEN UND DER STILSICHERE EINSATZ ALPNER MATERIALIEN ZEICHNEN DEN BAU VON KREINER ARCHITEKTUR AUS.**

**3 DAS AMBIENTE MACHT ES UM SO BEDAUERLICHER, DASS ES CORONA-BEDINGT IN DER HEURIGEN SAISON MIT APRÈS-SKI NICHTS WIRD.**



# O TANNENBAUM, O TANNENBAUM

Alle Jahre wieder fallen in Österreichs Christbaumplantagen im Dezember die schönsten Tannen. Auch Martin Breitenberger greift im Advent zur Säge: Das Vertriebsass von Mareiner ist nebenher Forstwirt mit eigenem Christbaumwald.

FOTOGRAFIE: KATARINA PASHKOVSKAYA





**3.500 Hektar**

CHRISTBAUMWALD SIND ÜBER  
GANZ ÖSTERREICH VERTEILT

**8 Jahre**

UND MEHR BETRÄGT DIE  
LEBENSDAUER EINER TANNENNADEL



**1492**

KAUFT DAS LIEB-  
FRAUEN-WERK  
IN STRASSBURG  
ERSTMALS TANNEN  
FÜR DAS WEIHNACHTS-  
FEST IN DEN  
KIRCHEN DER STADT

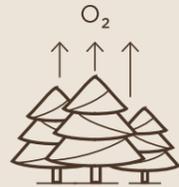


**10 Jahre**

WÄCHST EIN  
CHRISTBAUM,  
BIS ER GEERNTET  
WIRD

**105  
Tonnen**

SAUERSTOFF ERZEUGT  
EIN HEKTAR CHRISTBÄUME ÜBER  
DEN GESAMTEN LEBENSZYKLUS  
DER BÄUME MAXIMAL



**4 Liter**

WASSER  
BRAUCHT EIN  
ABGESCHNITTENER  
TANNENBAUM IM  
WARMEN INNENRAUM  
TÄGLICH

**2.800.000**

CHRISTBÄUME  
WERDEN JÄHRLICH  
IN ÖSTERREICH  
AUFGESTELLT



**84 %**

DER STEIRISCHEN  
CHRISTBAUMBAUERN  
WERDEN VON DEN KUNDEN  
NACH DER HERKUNFT IHRER  
BÄUME GEFRAGT

Um den 14. Dezember herum beginnt sie: Die extrem kurze Saison der österreichischen Christbaumbauern. Dann fertigen sie daheim am Hof die Kundenkolonnen ab und nehmen von früh bis spät abwechselnd Säge, Verpackungsmaschine und Wechselgeld zur Hand. Oder sie stehen auf einer der vielen Freiflächen, die sich österreichweit für gut zehn Tage in Christbaummärkte verwandeln. Auf einer davon findet man auch Martin Breitenberger, der seinen Platz heuer auf dem Gelände der Privatbrauerei Schnaitl in Gundertshausen gebucht hat. Denn das Christbaumgeschäft ist neben der Jagd die zweite große Leidenschaft des Vertriebsassess von Mareiner, der im Innviertel aufgewachsen ist.

Dort, nahe Braunau, liegt in grüner Waldeinsamkeit auch der Forstbetrieb seiner Familie. 1986 hat seine Mutter das Nebengeschäft mit dem Anbau von Christbäumen begonnen. Seit etwa 15 Jahren führt es Sohn Martin. Auf einem Hektar hat er rund 7.000 angehende Christbäume in allen Größen und x-facher Artenvielfalt stehen: Vertreter der Türkischen und andere Tannen, vor allem aber verschiedener Unterarten der Nordmannstanne. Sie ist der unangefochtene Liebling in Österreichs Haushalten.

#### NEUER PATRIOTISMUS

Nach wie vor stellt man sich in sieben von zehn Häusern und Wohnungen zu Weihnachten den sprichwörtlichen Baum auf. Macht in Summe alle Jahre wieder an die 2,8 Millionen Christbäume, von denen angeblich zwölf Prozent aus Kunststoff sind. Mitte der Neunzigerjahre wird noch jeder fünfte Immergrüne importiert. Vor allem aus Dänemark mit seiner agrarindustriellen Christbaumproduktion. Heute stammen in Österreich jedes Jahr rund 2,5 Millionen Bäume aus heimischen Plantagen. 1990 summieren sich die zu lediglich 930 Hektar Anbaufläche. Mittlerweile ergibt die Addition bereits 3.500 Hektar.

Regionalität ist Trumpf: Laut Umfrage der Landwirtschaftskammer werden über 80 Prozent der Christbaumverkäufer auf den Ursprung ihrer forstlichen Ware angesprochen. Martin Breitenberger hingegen wird so gut wie nie gefragt, woher seine Bäume denn kämen: „Ich habe fast nur Stammkunden, die wissen, wo unser Wald steht.“ Umso mehr, als die Familie Breitenberger ihren Christbaummarkt bis vor zwei Jahren noch direkt auf der Plantage abgehalten hat. Mit Pferdekutschen-

fahrten, Glühwein und allem Drum und Dran. Das war nicht zuletzt wegen Breitenbergers beruflicher Doppelbelastung zu viel Aufwand, weshalb sich der gelernte Förster auf den Verkauf im Ort verlegt hat. „Am 8. Dezember schneide ich mir einen Grundstock zusammen, den ich jeden Tag in der Früh vor dem Verkaufsbeginn um zehn Uhr nach Bedarf ergänze“, erzählt Breitenberger. Auf die rot-weiß-rote Herkunftsschleife für seine Bäume verzichtet er: Für einen wie ihn lohnt sich der hohe Werbebeitrag dafür nicht. Dafür fährt er seine eigene Werbelinie.

#### EIN NETTES TASCHENGELD

Mit seinen 7.000 Bäumen gehört Breitenberger zu den Kleinen auf dem Markt. Die meisten österreichischen Christbaumbauern bewirtschaften zwei oder drei Hektar. Fast ausnahmslos im Nebenerwerb, nur einige wenige ganz Große leben ausschließlich von dem Geschäft. „Reich geworden ist damit noch keiner“, sagt Martin Breitenberger, der vor seinem Einstieg bei Mareiner Manager



#### CHRISTBAUM-RAT VOM FACHMANN: MEHR FREUDE AM IMMERGRÜN MIT BREITENBERGER

- Achten Sie beim Kauf auf die Schnittfläche: Bei frisch geschnittenen Bäumen ist sie ganz hell. Dunkle Schnittflächen sind kein gutes Zeichen.
- Wenn Sie den Baum schütteln, dürfen keine grünen Nadeln abfallen.
- Auch geschnittene Bäume sind Lebewesen, die Wasser brauchen: Im geheizten Wohnzimmer 2 Liter und mehr am Tag!
- 3 Tage vor dem 11. Vollmond mondgeschlägerte Christbäume halten länger frisch. Fragen Sie nach dem Schlagerungszeitpunkt.
- Schneiden Sie den Baum vor dem Aufstellen unten noch einmal nach.
- Hat Ihr Christbaum einen halbwegs dicken Stamm, ritzen Sie mit dem Stanleymesser senkrechte Schlitze ein - und riechen Sie dann den duftenden Unterschied.



**AUCH WENN CHARAKTEREXEMPLARE ABSEITS DER CHRISTBAUMNORM BELIEBTER WERDEN, IST EIN GERADER WUCHS IMMER NOCH DAS MASS DER DINGE. UM ES ZU ERREICHEN, MUSS BREITENBERGER VIELFACH NACHHELLEN.**

des Steirischen Waldverbandes war. Doch ein schönes Taschengeld kann man sich damit allemal verdienen: In Niederösterreich, wo über die Hälfte der Produktionsfläche liegt, beträgt die Wertschöpfung rund um Anbau, Pflege und Verkauf 22 Millionen Euro im Jahr. Die Steiermark, wo Breitenberger gerade eine weitere kleine Christbaumplantage anlegt, liegt anteilmäßig mit 17 Prozent der Anbaufläche auf Platz zwei. Auf dem dritten Podestplatz steht Oberösterreich mit zehn Prozent.

Für die Christbaum-Waldarbeit gehen pro Jahr und Hektar rund 80 Stunden auf, hat man in Bayern ausgerechnet. „Ich greife jeden meiner Bäume jedes Jahr sicher fünf- bis siebenmal an“, weiß Breitenberger. Dafür – und für das Weihnachtsgeschäft – geht der Löwenanteil von Breitenbergers Urlaub auf. Was den umtriebigen Wahlsteirer nicht stört, denn die Zeit im Wald ist für ihn der perfekte Ausgleich zum kommunikations- und reiseintensiven Vertriebsgeschäft: „In unserem Wald ist der nächste Nachbar einen Kilometer weit weg, und ich kann mich in der Stille und bei der manuellen Arbeit total entspannen.“

#### SCHNEIDEN UND ZWICKEN

Die Arbeit mit der Hand besteht in den Christbaumplantagen zum überwiegenden Teil darin, den Baumwuchs zu regulieren und zu korrigieren. Anders als in freier Waldwildbahn dürfen die Tännchen ihren Leittrieb hier nicht so schnell wie möglich in die Höhe

schießen lassen. Stattdessen wird der Saftfluss im Leittrieb mit einer Zange so weit abgedrückt, dass er den Seitentrieben nicht zu weit davon wächst. Die Seitentriebe wiederum werden durch Abzwicken der äußeren Triebe so reguliert, dass der Baum in regelmäßiger Rundheit und in der idealtypischen Dreiecksform von der Spitze bis zu den unteren Ästen heranwächst. Wobei Breitenberger beobachtet, dass seine Kunden genau darauf immer weniger Wert legen: „Unregelmäßig gewachsene Bäume mit speziellem Charakter sind zunehmend gefragt.“

Neben dem Beschneiden, Aufbinden und Schienen der Bäume beschert den Waldbauern das Inschachhalten des Bodenbewuchses erheblichen Arbeitsaufwand: Wächst das Gras zu hoch, sterben mit den unteren Ästen genau die ab, die den Baum so buschig machen. Das Ausmähen der Plantage ist das Einzige, was Breitenberger nicht selbst macht, sondern in Lohnarbeit erledigen lässt. Das frisch geschnittene Gras bleibt, Stichwort Mulchen, als Bodendünger liegen. Immer mehr Kollegen von Breitenberger lassen Shropshire-Schafherden in ihren Plantagen weiden. Der Schäl- und Nagetrieb der anderen Schafrassen ist den Shropshires fremd. Als Einzige haben sie kein kulinarisches Interesse an frischen Nadelbaumtrieben. Statt sich an den Bäumen zu vergehen, hält die vierbeinige Alternative zur Motorsense nur Gras und Unkraut kurz und düngt mit ihren Exkrementen zugleich den Boden.

#### LANGER ANBAU, SCHNELLER KONSUM

So wie in vielen anderen Plantagen kommt Dünger auch im Wald von Martin Breitenberger so gut wie nie zum Einsatz. Es sei denn, hin und wieder punktuell. Oder dann, wenn sich der von Waldbauern gefürchtete Hallimasch-Pilz an den Bäumen breitmacht und Weißfäule verursacht: „Dagegen hilft nur Chemiedünger.“ Sonst ist synthetische Chemie tabu in Breitenbergers Christbaumrevier. Damit gehört Breitenberger zu den vielen Christbaumbauern, die ohne offizielle Zertifizierung in Bioqualität produzieren.

Bio ist die Achillesferse der österreichischen Christbaumwirtschaft: Bis heute gibt es kein einheitliches Ökosiegel. Anders als bei den Lebensmitteln ist das Biobewusstsein der Konsumenten beim Christbaum noch kaum entwickelt. Nicht wenige Bauern spritzen ihre Plantagen immer noch mit dem unter anderem für Bienen tödlichen Unkrautkiller Glyphosat, manche greifen auch zum chemischen Insektentod. Breitenberger braucht dergleichen nicht: Die Artenvielfalt in seiner Plantage ist der beste Schutz gegen Schädlinge. Fuchs, Dachs und Raubvögel halten die Nagetiere in Schach.

#### SAUERSTOFFSPENDER, CO<sub>2</sub>-BINDER

Und der guten Ökobilanz von Breitenbergers Christbaumwald ist noch etwas zuzurechnen: Der eine Hektar allein bindet in zehn Jahren mindestens 95 und bis zu 143 Tonnen CO<sub>2</sub>. Im selben Zeitraum produziert er 70 bis 105 Tonnen Sauerstoff.

Doch egal, wie ökologisch oder konventionell ein Christbaumbetrieb auch wirtschaftet, das forstliche Ausfallrisiko liegt bei 20 bis 30 Prozent: Knickt ein im Tannenwipfel sitzender Vogel den Leittrieb, ist der Baum schon so gut wie unverkäuflich. Dürre, später Frost und das Treiben der Wühlmaus sind tödlich für viele der Jungbäume, die Breitenberger von heimischen Aufzuchtbetrieben bekommt. Sie ziehen Tannensamen vorwiegend aus Georgi-

en, der Türkei und anderen vorderasiatischen Regionen zu Sämlingen und weiter zu Jungpflanzen heran. Sind sie drei oder vier Jahre alt, werden sie für Breitenberger und die Branche interessant. Bis aus ihnen eine zwei Meter hohe Prachttanne für das Weihnachtsfest wird, vergehen nach der Pflanzung weitere neun bis zehn Jahre intensiver Hege und Pflege – angesichts der sonst in der Forstwirtschaft üblichen Wachstums- und Entwicklungsperspektiven eigentlich ein schnelles Geschäft.

Im krassen Gegensatz zum über zehnjährigen Heranwachsen eines Christbaums steht die tatsächliche Nutzungsdauer: Nach zwei oder drei Wochen als aufgeputzter Lebend schmuck im Wohnzimmer hat das Christbaumdasein ein Ende. Denn Christbäume sind Wegwerfartikel. Allein in Wien kommen nach Silvester 700 Tonnen Tanne zusammen, die im Biomassekraftwerk zu Fernwärme transformiert werden. Am Land haben Pferde und Ziegen besondere Kau- und Zerstörungsfreude am grünen Rest vom Fest.

Doch lange bevor sich das Heizkraftwerk oder das liebe Vieh an Martin Breitenbergers Bäumen verlustieren, bereiten sie seinen Freunden Freude: „Ich bringe allen persönlich einen Baum als Weihnachtsgeschenk.“ Einen Teil seiner Ernte überlässt Breitenberger auch seiner alten Heimatgemeinde und der Stadt Kapfenberg, die seine Innviertler Tannen an einkommensschwache Familien weiterreichen. Mit kleiner Unterstützung von Mareiner: Wenn Breitenberger seine edlen Nadelbäume aus dem Innviertel in die Steiermark kutschert, dann klemmt er sich hinter das Steuer des Mareiner Holzmarkt-Transporters.

**SO MANCHER BAUM HAT SEINEN  
PELEGEVATER IN SACHEN KÖRPERGRÖSSE  
SCHON ÜBERHOLT. IM WALD MUSS ES  
TROTZDEM OHNE STEHLEITER GEHEN.**

VON  
9. - 24.  
DEZEMBER



## STEIRISCHE CHRISTBÄUME BEI MAREINER

VON 9. - 24. DEZEMBER 2020 MACHT ER WIEDER  
AUF DEM GELÄNDE DER MANUFAKTUR STATION:  
DER TRADITIONELLE MAREINER CHRISTBAUMMARKT  
MIT FRISCHEN STEIRISCHEN BÄUMEN.  
TÄGLICH VON 8:00 - 17:00 UHR.

NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT.



# DIE TANNE

## (*ABIES*)

Einer muss der Größte sein. In den Wäldern Europas ist es die Tanne, die mit Höhen von 40 bis 70 Meter zumeist alle anderen Arten überragt. Selbst auf waldbaulich schwierigen Böden mit viel Stau-nässe und wenig Sauerstoff entwickelt sich niemand besser nach oben als der Nadelbaum mit seinen je nach Zählweise 40 oder 47 Arten, die über die ganze nördliche Welthälfte verbreitet sind. Am häufigsten in Europa ist die Weißtanne, deren Bezeichnung schon einen Hinweis auf den Farbton von Tannenholz gibt: Sehr hell, kaum nachdunkelnd sowie geruchs- und geschmacksneutral. Letztere Eigenschaft trug speziell der Prachttanne im 19. Jahrhundert den Beinamen „Butterholz“ ein, da es bevorzugt zur Anfertigung von Butter- und Käsedosen herangezogen wurde.

### BERGSTEIGER DES WALDES

Inzwischen hat die weniger spätfrostanfällige Nordmanntanne der Weißtanne ihren forstwirtschaftlichen Rang abgelaufen. Nicht nur als Christbaumtanne Nummer eins, sondern auch im Metier der Tischler, Zimmerer und Holzverarbeiter. In dem bewährt sich die Tanne mit exakt denselben Eigenschaften wie die Fichte; oft werden beide Weichholzsorten gemischt verarbeitet und verkauft. Wie jenes der Fichte eignet sich das Holz der Tanne zum Konstruktions- und Möbelbau, zur Energiegewinnung sowie zur Papierherstellung. Von Natur aus feucht, taugt Tannenholz außerdem zum Wasserbau.

Die Purpurtanne einmal ausgenommen, sind Tannen Pfahlwurzler mit Tiefgang und einem Faible für gebirgige Lagen: Im Himalaya findet man Tan-



nen noch in Höhen bis 4.500 Meter. In schneereichen Waldlagen sucht man sie meist vergeblich. Ihre größte ökologische wie auch wirtschaftliche Bedeutung hat sie in Nordamerika.

### WEIHNACHTLICHES KLAGELIED

Einen kauffreudigen Abnehmer hat amerikanisches Tannenholz in Japan, wo daraus Dachschindeln, Schuhwerk, Hausrat und Musikinstrumente werden. In Osteuropa pflegt man ätherische Öle aus der Tanne zu destillieren, deren Nadeln zwar immergrün sind, dabei aber nur acht bis elf Jahre alt werden. Sirup aus frischen Tannenspitzen ist ein bewährtes Hausmittel gegen Husten.

In Südosteuropa ist die Tanne Gegenstand verschiedener Klage- und Totenlieder, und auch das in unseren Breiten so gerne an Weihnachten gesungene „O Tannenbaum“ ist eigentlich ein tragisches Liebeslied, dessen Text August Zarnack (1777-1827) auf ein viele Jahrhunderte altes Volkslied schrieb.

### IMMERGRÜNER LOGO-KLASSIKER

Weit über Weihnachten hinaus gehört die Tanne als Logo einer Handelskette zum ästhetischen Allgemeingut der Konsumgesellschaft: 1932 gründete Adriaan van Well eine Handelskette unter dem Motto „Door Eendrachtig Samenwerken Profiteren Allen Regelmatig“ („Durch einträchtiges Zusammenwirken profitieren alle regelmäßig“). Das daraus resultierende Kürzel „Despar“ bedeutet auf Holländisch „Tanne“, die demnach auch ins Emblem der Unternehmung kam.

- TYP:** IMMERGRÜNER NADELBAUM
- FAMILIENZUGEHÖRIGKEIT:** KIEFERGEWÄCHSE (PINACEAE)
- HEIMAT:** NÖRDLICHE HEMISPHERE VON MAROKKO BIS SIBIRIEN BIS 4.700 METER
- MAXIMALE HÖHE:** CA. 70 METER
- MAXIMALER STAMMDURCHMESSER:** CA. 2 METER
- MAXIMALE LEBENSDAUER:** CA. 600 JAHRE
- NÄHRSTOFF- UND WASSERBEDARF:** ANSPRUCHSLOS
- HOLZ:** CREMEWEISS BIS LOHFARBEN
- GEEIGNET FÜR:** KONSTRUKTIONS- UND MÖBELBAU, PAPIERHERSTELLUNG, ENERGIEGEWINNUNG
- BESONDERHEITEN:** EXTREM SCHATTENTOLERANT, SEHR EMPFINDLICH GEGEN LUFTVERSCHMUTZUNG, SEHR RESISTENT GEGEN TROCKENSTRESS
- WIRD BEI MAREINER ZU:** FASSADEN UND INNENWÄNDE

# PERGRAPHICA®: GESCHÄFTSSACHE PAPIER

FOTOGRAFIE: KATARINA PASHKOVSKAYA

Als Brettveredeler wissen wir nur allzu gut, was sich aus dem Verwandlungskünstler Holz alles machen lässt. Unter anderem auch Papier. Weil unser Gestaltungswille nicht bei Paneelen, Dielen und Designplatten endet, erstreckt er sich auch auf alle unsere Drucksorten. Geschäftspapiere sind schließlich nicht nur das Trägermaterial von Visitenkarten und Co, sondern fungieren selbst als solche. Wenn Sie einen Brief von uns öffnen, zwecks Anruf in Sankt Marein zur Karte Ihres Mareiner-Ansprechpartners greifen oder in unseren Foldern bzw. dem Brettspiele-Buch blättern: Mit seiner Haptik ist das jeweilige Papier der Stellvertreter unseres persönlichen Händedrucks. Und da wir Wert auf einen herzlich-kräftigen Handschlag legen, haben wir gemeinsam mit unserer Agentur in geduldiger Sorgfalt nach dem Papier gesucht, das uns am besten repräsentiert.

Fündig geworden sind wir im Sortiment des großen Papier- und Verpackungsherstellers Mondi. In verschiedenen Subsorten und Ausführungen fertigt er das wunderbare Pergraphica. So Sie diese Ausgabe der Brettgeschichten in der Printversion lesen, sind Sie mit dem Pergraphica-Papier bereits vertraut: Seit den bereits erwähnten Brettspielen lassen wir alles auf dem naturweißen Pergraphica Classic drucken.

## HERKUNFT: ÖSTERREICH

Mittlerweile ist es fester materieller Bestandteil unseres unternehmerischen Auftretens und durchzieht es als Konstante. Bloß in der Papierstärke erlauben wir uns die eine und andere Variation. Wir mögen seine haptische Qualität, die Eigenschaften wie Verbindlichkeit, Natürlichkeit und Freundlichkeit ausstrahlt; die Druckereien schätzen seine Tauglichkeit sowohl für den Offset- als auch für den Digitaldruck sowie seine Fähigkeit, souverän mit hohen Temperaturen, Druck, elektrostatischer Ladung als auch mit unterschiedlichen Tonern und Tinten umzu-

gehen. Egal, ob Mareiner-Produktposter oder Brettgeschichten: Jedes Mal nach Eintreffen der Lieferung freuen wir uns mit der Agentur, wie schön sich die Farben auf dem Pergraphica zu ihrer vollen Geltung entfalten können.

Was unsere Wertschätzung für dieses Mondi-Fabrikat noch steigert, ist seine österreichische Herkunft. Historisch geht die Mondi AG in Österreich auf die 1793 in Klein-Neusiedel gegründete Neusiedler Papiermühle zurück. Die Fertigungsstätte von Pergraphica ist die Mondi Neusiedler in Amstetten, wo es seit 2015 aus europäischem Holz produziert wird.



**PERGRAPHICA®**



# SCHWARZES BRETT

SPENDEN  
AKTION

## WEIHNACHTEN: SOZIALE WÄRME MIT HOLZBRIKETS

Corona hat uns heuer bereits mehrfach um lieb gewordene Gewohnheiten und Vergnügen gebracht. Mit dem Benefizpunschstand auf unserem kleinen Christbaummarkt müssen wir das nächste Opfer bringen: Zusammenstehen, was Gutes trinken und damit was Gutes tun geht heuer leider nicht. Damit das von der Pandemie erzwungene soziale Abstandhalten aber nicht in sozialer Kälte mündet, haben wir uns was anderes überlegt: eine Holzbrikett-Aktion. Jeden Cent, den wir mit dem Verkauf von Holzbriketts an Haushaltskunden zwischen 9. und 19. Dezember einnehmen, reichen wir direkt an eine schwer vom Schicksal getroffene Familie in unserer Region weiter: Der Ehe-

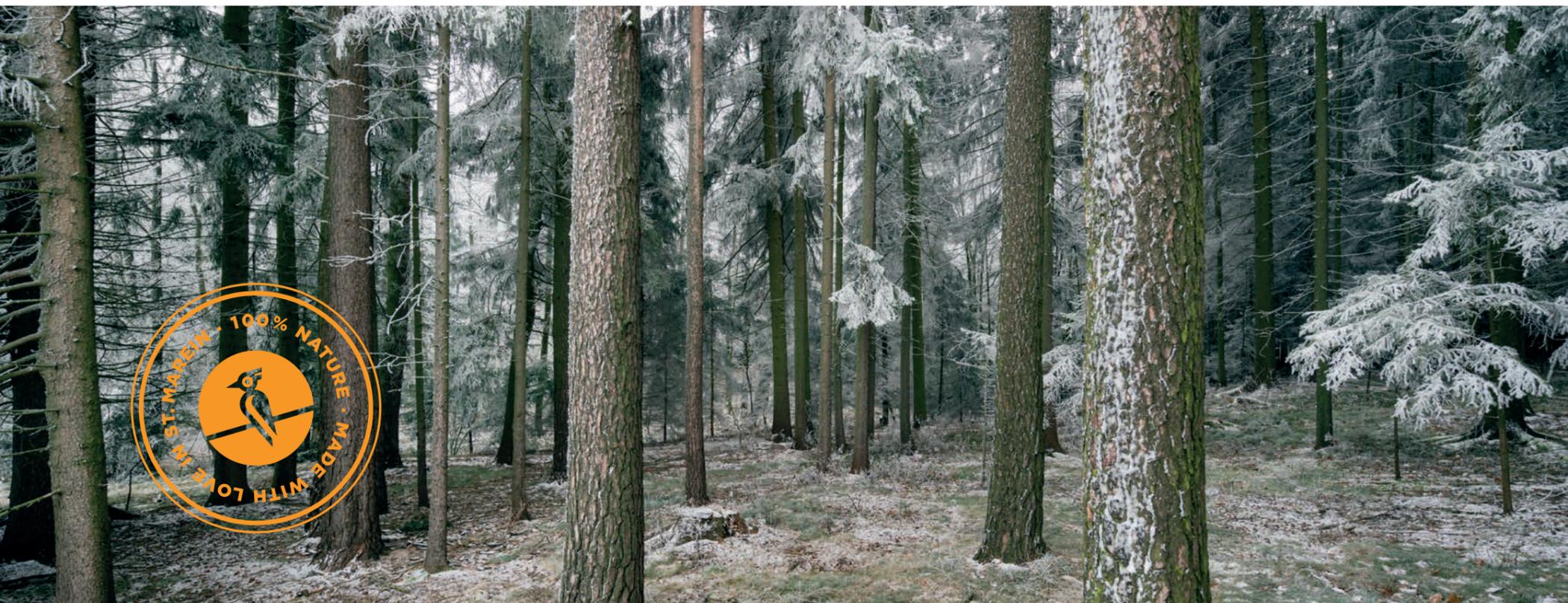
mann und Vater ist kürzlich auf tragische Weise verstorben, die Trauer groß und das Geld knapp. Mit der kleinen Umsatzbeteiligung aus dem Holzmarkt wollen wir dafür sorgen, dass die Kinder das eine und andere kleine Geschenk unter dem Christbaum finden und der Familie bei der finanziellen Bewältigung der näheren Zukunft helfen.

## ARCHITECT@WORK WIEN: REDEN IST GOLD

Vom Corona-bedingten Verzicht auf Gewohntes ausgenommen war unser schon traditionelles Gastspiel auf der Architect@Work in der Wiener Stadthalle. Die Messe für Architekten,

Designer und Planer einer- und Bauherren andererseits ist eine ideale Bühne für unsere Lösungen in Brettform. Dass die Ausgabe 2020 auf den 14. und 15. Oktober gelegt war, erwies sich als goldrichtiger Zeitpunkt: Nur zwei Wochen später wäre sie dem zweiten Einschluss zum Opfer gefallen.

So konnten wir – auch wenn die Maske allgegenwärtig war – wieder einmal ausgiebige persönliche Gespräche führen. Denn sich von Mensch zu Menschen unterhalten zu können, ohne dass Videokonferenzsoftware und Bildschirme bzw. Handys zwischengeschaltet sind, ist Goldes wert. Umso bedauerlicher ist es da, dass die Deutschland-Termine der Architect@Work bereits abgesagt sind.



**MAREINER HOLZ**

BRETTVEREDELUNG

### IMPRESSUM

#### MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, INHALTLICHE VERANTWORTUNG

Mareiner Holz GmbH  
Brettveredelung

Mattnerstraße 8  
8641 St. Marein im Mürztal, Austria  
+43 3864 46 50-0  
office@mareinerholz.at

#### KONZEPT, GESTALTUNG, SATZ

kest werbeagentur gmbh  
4020 Linz, Austria  
www.kest.net

#### TEXT & LEKTORAT

fe|lerlos. Texte und Konzepte.  
4655 Vorchdorf, Austria  
www.felerlos.at

Textillerie – Netzwerk freier  
Übersetzerinnen  
4020 Linz, Austria  
www.textillerie.com

#### FOTOGRAFIE & ILLUSTRATION

Wenn nicht anders angegeben:  
Andreas Balon  
4203 Altenberg, Austria  
www.andreasbalon.com

iStockphoto  
www.istockphoto.com

#### BLATTLINIE

Brettgeschichten ist das  
Magazin von Mareiner Holz  
mit 100 % Natur in Sankt Marein.

Für alle, die gerne mit  
Holz gestalten und arbeiten.

[WWW.MAREINERHOLZ.AT](http://WWW.MAREINERHOLZ.AT)